

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 77 (2006)
Heft: 5

Artikel: Besuch in einer Integrationsklasse in Basel : "Die Kinder lernen voneinander"
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch in einer Integrationsklasse in Basel

«Die Kinder lernen voneinander»

■ Barbara Steiner

Seit letztem Sommer unterrichten die Lehrerin Dorothee Winzeler und die Heilpädagogin Daniela Krieg unter Mithilfe der Praktikantin Katrin Minder in Basel eine erste Klasse mit Kindern mit und ohne Behinderung. Ihre bisherige Bilanz ist positiv.

Der Mathematikunterricht ist vorbei. Zur Einstimmung auf die letzte Lektion an diesem Vormittag singt die Hälfte der Klasse 1b im Schulhaus Neubad-Süd in Grossbasel-West ein Lied über einen Hasen. Die Kinder sitzen im Kreis um einen kleinen Tisch mit einem ausgestopften Langohr. Nach der letzten Strophe fragt Lehrerin Dorothee Winzeler die Mädchen und Knaben, worin sich Hasen von Kaninchen unterscheiden. Die Kinder wissen Bescheid: «Kaninchen kommen blind und nackt auf die Welt, haben kürzere Ohren und sind kleiner. Kaninchen lassen sich als Haustiere halten, Hasen nicht.» Jetzt verteilt Winzeler Zettel, auf denen die Eigenheiten der beiden Tiergattungen schriftlich festgehalten sind. Sie fordert die Schülerinnen und Schüler auf, den Text vorzulesen und die Zettel je nach Inhalt beim Kaninchen- oder Hasenbild abzulegen. Mehr oder weniger mühelos erfüllen die Buben und Mädchen diese Aufgabe.

Unterricht im Team

Auf den ersten Blick fällt nicht auf, dass die Unterschiede zwischen den Fähigkeiten einzelner Kinder hier grösser sind

als in einer Regelklasse. Ein Knabe und ein Mädchen schauen immer mal wieder fragend zu Daniela Krieg. Der Knabe lässt sich von ihr den Text vorlesen und repetiert ihn dann. Das Mädchen fragt nach, bevor es den Zettel, den es selbstständig vorgelesen hat, ablegt. Anders als die meisten übrigen Kinder reden die beiden im Unterricht nicht Hochdeutsch, sondern Mundart. Später, für die Gruppenarbeit in Zweier-Teams, suchen sie wieder die Nähe von Daniela Krieg. Das Mädchen ist sehr ruhig, der Knabe wirkt etwas zerstreut, es scheint ihm schwer zu fallen, sich zu konzentrieren. Die beiden Kinder haben eine geistige Behinderung ohne klare Diagnose. Gemeinsam mit 15 Klassenkameradinnen und -kameraden mit normalen kognitiven Voraussetzungen und zwei weiteren Kindern mit eingeschränkten schulischen Möglichkeiten besuchen sie die im Schulhaus Neubad-Süd neu geschaffene Integrationsklasse (siehe Haupttext). Alle Kinder dieser Klasse beschäftigen sich möglichst oft mit dem gleichen Gegenstand oder dem gleichen Thema. Wann immer nötig, erhalten die vier aus der Heilpädagogischen Schule (HPS) zugewiesenen Kinder mit erweitertem Förderbedarf individuelle Unterstützung, sei es durch eine Anpassung der Aufgaben oder durch direkte Hilfe in der Umsetzung. Die Verantwortung für die Klasse tragen die Primarlehrerin Winzeler und die Heilpädagogin Krieg als pädagogisches Team. Sie planen den Unterricht gemeinsam und führen ihn im Teamteaching durch. Die Primarlehrerin ist für die Einhaltung der Lernziele



Schülerinnen und Schüler der Integrationsklasse von Dorothee Winzeler und Daniela Krieg.

Foto: bas

der Regelkinder verantwortlich. Die Kinder mit erweitertem Förderbedarf erhalten von der Heilpädagogin individuelle Lernziele. Unterstützt werden beide Lehrerinnen sowie die Fachlehrerinnen im Parallel-, Textil-, Religions- und Musikunterricht durch die Praktikantin Katrin Minder. Sie begleitet die HPS-Kinder in den Fachunterricht und in die Pause.

Enge Zusammenarbeit

Krieg und Winzeler kannten sich bereits, als sie sich zusammen für die Übernahme einer Integrationsklasse – die erste nicht nur im Schulhaus Neubad-Süd, sondern auch im Schulkreis Grossbasel-West - bewarben. Andere Lehrpersonen mit Integrationsklassen müssten sich nicht nur auf die neue Unterrichtsform, sondern auch auf die enge Zusam-

Unsere Mandantin ist eine im Wachstum begriffene Firma, welche bereits eine markt-führende Stellung im Sozialbereich einnimmt. Aufgrund der grossen Nachfrage an der neuartigen Software PROMOVA für agogische Prozessgestaltung suchen wir als ProjektleiterIn eine Führungs-

PERSÖNLICHKEIT AUS DEM HEIMBEREICH

Ihre Verantwortung

- Gestaltung des Marktauftrittes von PROMOVA (www.promova.ch)
- Akquisition und Umsetzung von Projekten.
- Pflege der Kontakte zu Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltungen.
- Aufbau und Leitung eines Support- und Backoffice-Teams.
- Kompetenz in der Argumentation und dem Vermitteln der Projekt-Vision.
- Erarbeitung und erfolgreiche Einsetzung der Grundlagen für die agogischen sowie die anwendungsspezifischen Schulungen in den Institutionen.
- Mithilfe bei der Weiterentwicklung und Positionierung des Produktes.

Ihr Profil

- Sie suchen eine neue Herausforderung und sind sich bewusst, dass Erfolg mit Einsatz und Engagement verbunden ist.
- Sie haben Erfahrung im Heimbereich (möglichst in leitender Position) und sind mit den heutigen strategischen Themen der Institutionen vertraut.
- Subjektfinanzierung, NFA, Controlling und Mitarbeiterführung sind bekannte Begriffe.
- Sie erfassen schnell, in welchen Prozessen sich Institutionen befinden und können massgeschneiderte Lösungen anbieten.
- Ihr Beziehungsnetz nutzen Sie als Türöffner für weitere Kontakte.
- Mit Ihrer gewinnenden Art und Ihrem fachlichen Wissen werden Sie als Kompetenzperson geschätzt.
- Möglicherweise haben Sie bereits Institutionen in ihrer Entwicklung beraten.
- Sie sind gerne unterwegs und schätzen eine abwechslungsreiche Tätigkeit.
- Und bei all dem behalten Sie immer noch Ihren Humor!

Sie erwartet

- Ein erfolgreiches Unternehmen auf dem Wachstumspfad.
- Ein guter Teamgeist und wertorientierte Arbeitsweisen.
- Eine Perspektive, in welcher Sie Ihre Kompetenzen umsetzen können.

Wir freuen uns über Ihre E-Mail Bewerbung oder Ihr komplettes Dossier via Post an unten stehende Adresse. Bei Rückfragen steht Ihnen Herr Oliver Panier unter Tel. 033 439 30 88 gerne zur Verfügung. Absolute Diskretion ist für uns selbstverständlich.

vitaperspektiv ag – Bifang 10 – 3472 Wynigen
Tel. 033 439 30 90; Fax 034 415 40 27; opanier@vitaperspektiv.ch; www.vitaperspektive.ch

In unserer Gemeinde mit Zukunft suchen wir für unser sehr schön gelegenes Alters- und Pflegeheim mit 43 Betten und 28 Mitarbeiter/-innen (entsprechend ca. 19 Stellen), infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers auf 1. August 2006 oder nach Übereinkunft eine(n)

Heimleiterin oder Heimleiter

Leider brachte die Erst-Ausschreibung nicht den gewünschten Erfolg. Deshalb schreiben wir die Stelle nochmals aus. Zu Ihren Hauptaufgaben in enger Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung gehören:

- Fach- und sachgerechte finanzielle Führung des Heimes (Budget, Laufende Rechnungskontrolle mit Soll-/Ist-Vergleichen, Erstellen der monatlichen Rechnungen an die Bewohner/-innen, Kontrolle der Rechnungen und Kontierung, Einkauf, Kennzahlen, Kalkulation/Nachkalkulation, Überprüfung/Anpassung der Einstufungen der Bewohner/-innen, Belegungsplanung, etc.)
- Beratung/Begleitung der Bewohner/-innen und ihren Angehörigen/Bezugspersonen
- Organisation und Mitwirkung bei der Durchführung von Anlässen sowie bei der Alltagsgestaltung
- Fach- und sachgerechte Personalführung/-administration (Selektion, Qualifikation, Zielsetzung, Angaben für das Erstellen von Arbeitszeugnissen, Einsatzplanung, Kontrolle der Arbeitszeiterfassung, Führung der Personaldossiers, Stellenbeschreibungen, Beratung)
- Sicherstellung des fach- und sachgerechten Unterhaltes des Gebäudes (inkl. Aussenanlagen)
- Sicherstellung einer fach- und sachgerechten Information und Kommunikation

Nebst den Hauptaufgaben besteht die Herausforderung aber auch darin, das Gute und Altbewährte zu belassen und Neues subtil, aber auch gezielt einzuführen. Dabei soll der bisherige gute Geist des Hauses erhalten bleiben. Unser Heim verfügt über ein zertifiziertes Führungssystem.

Ihre Kreativität, Flexibilität und Ausdauer sind gefragt. Sie sind eine belastbare, integre, entscheidungsfreudige und lösungsorientierte Persönlichkeit mit hoher Sozialkompetenz. Sie haben eine Grundausbildung im kaufmännischen Bereich abgeschlossen und weisen sich über eine Führungsausbildung (z.B. Heimleiter/-in oder Kaufmann/-frau HKG oder ähnliche Ausbildung) mit mehrjähriger Führungserfahrung als Heimleiter/-in oder in einer ähnlichen Position aus. Wir freuen uns, Sie kennenzulernen.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den vollständigen Unterlagen (Handschriftprobe, Foto etc.) senden Sie bitte bis 20. Mai 2006 an das Gemeindepräsidium, Rolf Eyer, Gemeindeplatz 1, 9444 Diepoldsau, der Ihnen auch weitere Auskünfte unter Telefon 071 737 73 73 erteilt. Wir sichern Ihnen absolute Diskretion zu!

diakonieverband schweiz

«Spiritualität im Pflegealltag»



Die Spirituelle Dimension in der Pflege und Betreuung alter Menschen wahrnehmen und gestalten.

3 Weiterbildungstage September/Oktober 2006

Detailprospekt und Information:
Diakonieverband Schweiz, Postfach 3611, 8021 Zürich
Telefon 044 211 88 27, www.diakonieverband.ch

CURAVIVA weiterbildung

BETREUUNG/PFLEGE BETAGTE

Möchten Sie wissen, wie man weiterkommen kann?

Aktuelle Angebote im Bereich Betreuung/Pflege Betagte:

• Grundlagenwissen Demenz

Krankheitsbilder kennen, Wahrnehmung schärfen, Lösungen entwickeln.

18./19. Mai, Herisau

• Wenn der Atem nicht mehr fliesst

«Kniffe» die helfen, die Atmung der BewohnerInnen anzuregen, zu unterstützen, bewusst zu machen.

12. Juni, Wil

• Grenzen setzen – Grenzen erfahren

Respektvolle Beziehung im Team und gegenüber BewohnerInnen pflegen und einfordern.

16. Juni, Zürich

• Betreuung von psychisch kranken und demenziell erkrankten Betagten

Teil 1: 24./25. August, 14./15. September, Luzern

Teil 2: 19./20. Oktober, 23./24. November, Herisau

Informationen, Anmeldung, Programm:

CURAVIVA Weiterbildung Luzern Telefon 041 419 01 83
wb.betagte@curaviva.ch www.weiterbildung.curaviva.ch

CURAVIVA WEITERBILDUNG – ERÖFFNET PERSPEKTIVEN

menarbeit mit einer fremden Lehrperson einstellen. Doch auch Winzeler und Krieg erleben das Teamteaching als grosse Herausforderung: Es müssten im Vorfeld viele Absprachen getroffen und angepasster Lernstoff bereitgestellt werden. Zudem sei im Unterricht grosse Flexibilität gefragt. «Ich war bislang eigentlich immer eine Einzelkämpferin und plante den Unterrichtsablauf oft eher kurzfristig», erzählt Winzeler. Nun müsse sie sich angewöhnen, weiter vorzudenken und ihr Programm unter Einbezug von Daniela Krieg und den Fachlehrerinnen längerfristig festzulegen. Sie erlebe dies aber trotz des beachtlichen Aufwands auch als Erleichterung: «Wenn etwas nicht so läuft wie geplant, lassen sich Umstellungen nun viel einfacher vornehmen.» Entlastend sei auch der Umstand, dass jetzt immer Unterstützung in der Nähe sei, wann immer im Schulalltag schwierige Situationen aufträten. Zwar gebe es im Team trotz einer grossen Übereinstimmung zuweilen auch unterschiedliche Ansichten. Grundsätzlich habe aber jede Person ihren Fachbereich, in dem primär sie die Entscheide fälle. «Es gehört halt einfach dazu, dass man auch anerkennt, dass sich manches auf verschiedene Arten anpacken lässt und dass man sich gegenseitig respektiert und achtet.» Die beiden Frauen loben die gründliche Vorbereitung auf ihre neue Tätigkeit an Fachtagungen sowie die Begleitung und Unterstützung durch eine Supervisorin. Dies sei auch nötig, da die Beanspruchung der Lehrpersonen in Integrationsklassen hoch sei.

Alle ziehen mit

Die Kinder der Integrationsklasse im Neubad-Süd sind es gewohnt, im Unterricht mehrere Lehrpersonen zu haben. Diejenige Lehrerin, die den Unterricht führt, ist die Hauptansprechperson für Organisation und Ablauf. Für Hilfestellungen oder Extraaufgaben wenden sich die Kinder an die zweite Lehrperson, meist die Heilpädagogin oder die Prak-

tikantin. Die Schülerinnen und Schüler der Regelklasse betrachten tendenziell in erster Linie Dorothee Winzeler als Hauptbezugsperson, die vier Kinder mit Behinderung eher Daniela Krieg oder Katrin Minder. Wenn sie eine Frage haben oder Unterstützung brauchen, wenden sie sich aber einfach an jene Lehrkraft, die gerade in der Nähe ist, oder sie ziehen die Praktikantin bei. Krieg und Winzeler betonen, dass sich die Integrationsklasse im Schulhaus Neubad-Süd nur führen lasse, weil alle Involvierten, also Fachlehrerinnen der Klasse, Eltern der Kinder, das Kollegium und nicht zuletzt auch die Rektorinnen der Primarschule Grossbasel-West und der Heilpädagogischen Schule, hinter dem Integrationsklassenprojekt stünden: «Es braucht wirklich den Goodwill aller Beteiligten.»

Beide Seiten profitieren

Für die Buben und Mädchen sei das Miteinander von behindert und nicht behindert nicht gross ein Thema. Sie wissen laut Winzeler und Krieg zwar, dass sie in einer Klasse sind, in der Kinder mit und ohne Behinderungen zusammen lernen. Sie wissen auch, dass manche Kinder oder sie selbst mehr Hilfe als andere brauchen. Allerdings seien die Unterschiede zwischen ihren schulischen Fähigkeiten im Moment auch nicht durchwegs sichtbar: «Die Schere wird sich wohl erst später mehr öffnen. Viele Kinder dieser Klasse werden stetig und schnell sichtbare Fortschritte machen, einige wenige werden langsamer und in kleineren Schritten lernen.» Die Stimmung in der Klasse sei wohlwollend, Streit gebe es nicht sehr oft. Es komme schon mal vor, dass ein Kind mit Behinderung von einem Klassenkollegen die Bemerkung «Du nervst!» zu hören bekomme, wenn es einfach nicht mitmachen wolle oder störe. Dies passiere aber auch umgekehrt. Solche Intermezzi würden professionell aufgefangen und in geregelte Bahnen gelenkt. Die Kinder der Integra-

tionsklasse begegneten ihren behinderten Kameradinnen und Kameraden unvoreingenommen, stellen Winzeler und Krieg fest. Viele spielten und arbeiteten spontan gerne mit ihnen. Die Schülerinnen und Schüler spürten sehr rasch sehr genau, welche Hilfe ihre behinderten Mitschülerinnen und -schüler bräuchten, und stünden ihnen ganz unbefangen unterstützend zur Seite. Dies fördere ihre Sozialkompetenz. Die Kinder mit Behinderung wiederum erhielten im Unterricht viele Anregungen und könnten ihre Interessen und Talente entfalten. Sie lernten, sich in einem geregelten Schulalltag zurechtzufinden und zu bewegen. Sie könnten einerseits mit den anderen HPS-Kindern in ihrem Tempo und mit angepassten Aufgaben lernen, hätten andererseits aber auch die Möglichkeit, mit Regelkindern zusammen zu arbeiten und zu spielen: «So profitieren beide Seiten von den gemeinsamen Schulstunden.» Im Kollegium des Schulhauses Neubad-Süd wird die Integrationsklasse nach Einschätzung der beiden Lehrkräfte als Klasse wie alle anderen angesehen: «Die 1b nimmt an allen Schulhausanlässen teil. Die Kolleginnen und Kollegen verfolgen mit Interesse, wie in der Integrationsklasse unterrichtet wird.» Auch die Rückmeldungen der Eltern seien bisher erfreulich. Sie bekundeten grosses Interesse an der Arbeit der Integrationslehrerinnen und beurteilen sie positiv. «Unsere Erfahrungen mit dem integrativen Modell sind bislang sehr gut», fassen Winzeler und Krieg denn auch zusammen. Einen Nachteil sehen sie im Umstand, dass Kinder mit Behinderungen oft nicht in ihrem Wohnquartier zur Schule gehen können. Sie müssen deshalb zum Teil recht lange Schulwege mit dem Taxi zurücklegen und begegnen in ihrer Freizeit keinen Klassenkameradinnen und -kameraden, ausser wenn sie sich verabreden. Dies sei auch für die Eltern nicht immer ganz einfach. Dieser negative Aspekt werde aber durch die vielen Vorteile mehr als nur aufge-
gewogen. ■